# 3. Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger Nr. 78, Donnerstag den 19. März 1891.

## Prinz Napoleon †.

* Ueber den Tod des Prinzen Napoleon liegen folgende weitere Telegramme vor:

* Rom, 17. März. Der Tod des Prinzen Jerome Napoleon trat heute Abend 7 Uhr 10 Minuten ein. Anwesend waren Baron Brunet und Herr Betoland. Abbé Puijol traf in dem Augenblick ein, als der Kranke verschied; wenige Minuten später kamen die Prinzessin Laetitia und die Prinzen Victor und Roland Bonaparte, die vom Hotel de Londres herbeieilten. Der König und die Königin wurden alsbald von dem Hinscheiden des Prinzen in Kenntniß gesetzt. — In der morgigen Sitzung der Deputirtenkammer dürfte dem verstorbenen Prinzen ein Nachruf gewidmet und sodann die Sitzung zum Zeichen der Trauer aufgehoben werden.

* Rom, 17. März. Unmittelbar vor dem Eintritt des Todes waren die Aerzte bei dem Prinzen Napoleon zu einer Consultation versammelt, in welcher das Hinscheiden des Kranken als nahe bevorstehend constatirt wurde. Der König und die Königin nebst der ganzen Familie Bonaparte waren bei der Consultation gegenwärtig. Prinz Victor betrat das Krankenzimmer, drückte dem Sterbenden die Hand und weinte, als er wieder herauskam.

* Ueber den Lebenslauf des Prinzen Napoleon seien im Einzelnen folgende Mittheilungen gemacht:

Joseph Charles Paul Bonaparte Napoleon, nach seinem Vater auch Jerome genannt, der Vetter Napoleon's III., war am 9. September 1822 als der zweite Sohn des „König Lustik" und der Prinzessin Sophie Dorothea Friederike Katharina, Tochter des Königs von Würtemberg, in Triest geboren. Sein älterer Bruder starb 1846. Seine Schwester ist die Prinzessin Mathilde, welche von ihrem Gatten, dem Fürsten Demidoff, geschieden lebte. In Rom, wo der größte Theil der Familie Bonaparte sich zusammenfand, brachte der Prinz seine erste Jugend zu, bis er 1831 in Folge des Aufstandes in der Romagna den Kirchenstaat verlassen mußte. Nachdem er kurze Zeit im elterlichen Hause in Florenz und dann in einem Pensionat in Genf zugebracht hatte, bezog er die württembergische Militairschule in Ludwigsburg, wo er bis zum Jahre 1840 verblieb. Er trat, als unter Thiers ein Krieg mit Deutschland drohte, große Reisen durch Oesterreich, England und Spanien an, bis er von Louis Philipp im Jahre 1845 die Erlaubniß zu einem viermonatigen Aufenthalt in Paris erhielt. Hier trat er alsbald mit den bedeutendsten Persönlichkeiten der Demokratie in Verbindung, sprach rückhaltslos seine Theilnahme für den in Ham gefangenen Vetter aus und bewirkte dadurch seine Ausweisung aus Frankreich. Später wurde seinem Vater wie ihm die Rückkehr gestattet, und er war in Paris, als dort die Februar-Revolution ausbrach. Auf Korsika zum Mitglied der verfassunggebenden Versammlung gewählt, that er sich durch demokratische und republikanische Reden hervor. Auch wirkte er eifrig für die Zulassung seines Vetters Louis Napoleon und für dessen Wahl zum Präsidenten der Republik. Beiläufig saß der Prinz Napoleon zuerst unter den gemäßigten Republikanern, er stimmte für das Zweikammersystem, für den Zug nach Rom und für die Beibehaltung der Todesstrafe; später rückte er weiter nach links. Der Staatsstreich traf ihn völlig unerwartet. Der Prinz eilte nach Brüssel und war unter den Ersten, welche gegen den Staatsstreich Einspruch erhoben. Indessen bald söhnte er sich mit seinem Vetter aus und war zufrieden, daß sein Thronfolgerecht gesetzlich anerkannt wurde. Im März 1849 zum Gesandten in Madrid ernannt, bekämpfte er auf der Reise nach Spanien zu Bordeaux die Regierungspolitik als reactionair, erhielt einen Verweis, verließ später ohne Urlaub seinen Posten in Madrid und wurde seines Amtes entsetzt. Wiederholt hat der Prinz ernste Zerwürfnisse mit der Regierung auszufechten gehabt; so, als er das Ministerium für Algier und die Colonien erhielt, und im Jahre 1865 nach der Einweihung der Bildsäule Napoleon's I. in Ajaccio, wo er ein so radicales Programm aufstellte, daß der Kaiser ihm seine entschiedene Mißbilligung zu erkennen gab, worauf der Prinz seine Entlassung aus dem Geheimen Rath einreichte. Eine anerkennenswerthe Thätigkeit hat Prinz Napoleon als Präsident der Weltausstellung von 1855 entfaltet. Er bewies einen weiten Blick für die Aufgaben der Gewerbe und Künste und besondere Geschicklichkeit in der Wahl seiner Mitarbeiter. Er sprach schon damals den Gedanken aus, daß die Weltausstellungen den Fachausstellungen den Platz räumen müßten. Mehrfach ist Prinz Napoleon zu diplomatischen Sendungen benutzt worden, besonders nach Italien und 1868 auch nach Preußen, wo er wegen der beabsichtigten Einverleibung Belgiens in Frankreich die Stimmung auskundschaften sollte. Im Juli 1870 wurde er nach Florenz geschickt, um seinen Schwiegervater zum Kriege gegen Deutschland zu bewegen. Er hat über diesen Auftrag und dessen Mißerfolg sowohl geschrieben als gesprochen und die französische Regierung, welche Rom den Italienern nicht überlassen wollte, für das Fehlschlagen jener Sendung verantwortlich gemacht. Im October 1872 nach Frankreich zurückgekehrt, wurde er auf Befehl von Thiers ausgewiesen. Im Mai 1876 wiederum in Ajaccio gewählt, nahm er seinen Sitz in der Abgeordnetenkammer auf der Linken ein. Am 14. October 1877 unterlag er aber bei der Neuwahl gegen den früheren Seinepräfecten Haußmann. Nach dem Tode des kaiserlichen Prinzen wurde er zwar in einer Versammlung der bonapartistischen Senatoren und Abgeordneten als Oberhaupt des Napoleonischen Hauses anerkannt. Als er sich indessen gegen jede Gemeinschaft mit der klerikalen Partei erklärte und in einer Kundgebung vom 16. Januar 1883, nach dem Tode Gambetta's, die unmittelbare Souveränetät für das Volk verlangt hatte, verhaftet, angeklagt und freigesprochen war, wußte ein Theil der bonapartistischen Partei, unter Billigung der Kaiserin Eugenie, seiner geschworenen Feindin, den Prinzen Victor, seinen ältesten Sohn, zur Lossage von dem Vater zu bewegen. Eine Vertretung der bonapartistischen Partei unter der Führung von Cassagnac beglückwünschte den jungen Prinzen wegen seines Auftretens und huldigte ihm als ihrem Oberhaupte. Nach Annahme des Ausweisungsgesetzes vom 23. Juni 1886 begab sich Prinz Napoleon nach Genf, während sein Sohn Victor in Brüssel sein Zelt aufschlug. Mit dem Tode des Sohnes des früheren Königs von Westfalen ist Prinz Victor nunmehr, wenigstens nach dem Erbfolgegesetze, das alleinige Oberhaupt der bonapartistischen Partei geworden.

### Prinz Napoleon und Thiers, Leipziger Local-Erinnerungen.

Mitte der fünfziger Jahre hielt sich Prinz Napoleon auf der Durchreise in Leipzig auf. Er benutzte diese kurze Zeit, um die Hauptpunkte der Völkerschlacht, welche Dank dem historischen Sinne der Bevölkerung und namentlich Dank den Bestrebungen des October-Vereins mit Denkmälern und Marksteinen schon damals ziemlich ausgiebig bezeichnet waren, zu besuchen.

Der Zufall führte mir damals den in der ersten Blüthe des Mannesalters stehenden Prinzen zweimal in den Weg, so daß ich ihn mir genau ansehen konnte. Das erste Mal war auf dem Fleischerplatze. Er kam aus Gerhard's Garten heraus, der damals an der Brücke der Lessingstraße mit einem schönen eisernen Gitterthor geschlossen war (jetzt ist dies Thor in die Gartenumfriedigung des Grundstückes Lessingstraße 4, Naundörfchen 32, eingefügt). In Gerhard's Garten hatte er sich die Stätte angesehen, an welcher Marschall Poniatowski's Leiche aus der Elster aufgehoben und die dann nachmals durch einen Denkstein bezeichnet wurde. Ebenso hatte er das größere Polendenkmal zum Andenken an Poniatowski in Augenschein genommen, das sich damals im vorderen Theile des Gartens befand, später bei der Parcellirung des Grundstücks und der Anlage der Lessingstraße (links neben die zweite Bezirksschule) verlegt wurde.

Wie ich erst dieser Tage aus bester Quelle und liebenswürdigem Munde erfuhr, hatte ihm der Besitzer des großen Gartengrundstücks, Legationsrath Wilhelm Gerhard (früher Firma: Goehring & Gerhard), der bekannte Dichter, Kunst- und Literaturfreund aus Weimar, der mit Wieland's Kindern aufgewachsen und nachmals mit Goethe lange Jahre in Briefwechsel getreten war, die Honneurs gemacht und ihn selbst herumgeführt. Der Garten wies damals noch schöne Ueberreste seiner früheren sinnigen Ausschmückung mit Bildsäulen, lauschigen Baumgängen und originellen Lusthäusern und Pavillons auf.

Das andere Mal begegnete mir der Prinz ohne weitere Begleitung als den Lohndiener des Hotels, in dem er abgestiegen war, in einer der Straßen der inneren Stadt.

Das Publicum nahm von dem interessanten Fremden, der allerdings in seiner bürgerlichen Kleidung und ohne Gefolge, wie er einherging, nichts Auffallendes hatte, gar keine Notiz, was dem Prinzen nur lieb sein konnte.

Mir haben beide Begegnungen einen gar tiefen Eindruck hinterlassen. So fesselnd war die Aehnlichkeit des Prinzen mit Napoleon I. Das Einzige, was die Verschiedenheit beider Persönlichkeiten ausmachte, war die stattliche Körpergröße des Prinzen, welche die des Kaisers weit überragt. Die Energie, die sich in seinem Antlitz aussprach, namentlich das vorspringende charakteristisch bonapartische Kinn erinnerte aufs Lebhafteste an die vielen Kaiserbildnisse, die es früher noch mehr als jetzt in den Privathäusern, selbst auf dem Lande gab.

Im „Journal des Débats" vom 15. d. wird ja auch der Prinz als eine der merkwürdigen Gestalten unserer Zeit bezeichnet. „Sie erinnerte durch die äußern Züge an die Cäsarenmaske des ersten Napoleon, und die moralische Aehnlichkeit ging selbst noch etwas weiter. Der Prinz hatte vom großen Kaiser das stürmische Wesen oder die Barschheit (l'impetuosité ou la brusquerie), den Wortreichthum, die maßlose Einbildung, die Originalität und die Kühnheit des Geistes, aber was das Genie anlangt, Nichts. Für das Militairische, den Krieg, hatte er absolut weder Talent, noch Neigung."

Prinz Napoleon wurde zwei Jahre nach dem Sturze Napoleon's III. bei seiner Rückkehr aus Italien nach Frankreich auf Thiers' Befehl aus Frankreich ausgewiesen, wie ja Thiers selber von Napoleon III. mehrere Jahre verbannt gewesen war. Auch von Thiers' Anwesenheit in Leipzig zu historischen Localstudien ist noch Nachricht zur Hand. Auch dieser erste Präsident der Republik Frankreichs besuchte in den fünfziger Jahren unsere Stadt und Umgegend. Er nahm die Stätten und Plätze der Völkerschlacht aufs Gründlichste in Augenschein, als sein großes Geschichtswerk über das französische Consulat und Kaiserreich, das er 1845 begonnen hatte und erst 1862 vollenden konnte, bis zum Jahre 1813 vorgerückt war. Das Werk beschäftigte, wie bekannt, die Leipziger Verleger sehr. Professor Dr. F. Bülau, Dr. Eduard Burckhardt und Friedrich Steger um die Wette übersetzten der Erstere für Meline in Brüssel, die Letzteren für Leipziger Firmen das Werk.

Thiers wohnte damals im Hotel de Bavière, das jetzt Centralhotel sich nennt, und hielt sich mehrere Tage hier auf. Aus dem Munde des alten Lohndieners oder „Commissionairs", wie man diese auch fremde Sprachen handhabenden nützlichen Vermittler des Verkehrs mit Ausländern in Hotels nannte, habe ich wiederholt Schilderungen des lebendigen, fast unruhigen und dabei sehr rechthaberischen Wesens dieses großen Staatsmannes und Geschichtsschreibers vernommen. Thiers war schwer zu befriedigen und wollte Alles besser wissen, wenn ihn jener Diener auf die verschiedenen Puncte und Örtlichkeiten des Schlachtfeldes aufmerksam machte, oder gefragt, ihm darüber Auskunft ertheilen sollte. Dr. Karl W. Whistling.

## Aus dem preußischen Landtage.

* Berlin, 17. März. Am Montag Abend hat in der XV. Commission des Abgeordnetenhauses die zweite Lesung des Sperrgeldergesetzes stattgefunden. Der in der ersten Lesung beschlossene Artikel 1 wurde mit einigen nur redactionellen Aenderungen angenommen. Eine längere Debatte fand über Artikel 2 statt, zu welchem die Conservativen folgende neue Fassung beantragt hatten: „Aus den im Artikel 1 aufgeführten Summen sind denjenigen Instituten und Personen, welche auf Grund des Gesetzes vom 22. April Einbuße an ihren Einkünften erlitten haben, beziehentlich deren Erben, die aus eingestellten Staatsleistungen aufgesammelten Beträge mit Ausschluß von Zinsen zu bewilligen." Dieser Fassung liegt der Gedanke zu Grunde, daß das Gesperrte restituirt werden solle. Der Finanzminister erklärte, er könne ihr keinen Beifall abgewinnen. Einerseits sei sie zu weit, andererseits zu eng. In sehr vielen Fällen seien die betreffenden Geistlichen bereits anderweitig entschädigt worden; nach dem Antrage würden sie, oder falls sie inzwischen gestorben seien, ihre Erben, eine nochmalige Entschädigung erhalten, das gehe zu weit. Andererseits sei die beantragte Fassung zu eng; denn sie wolle Diejenigen, welche die Geistlichen vollständig entschädigt hätten, leer ausgehen lassen. Das Richtige würde vielmehr sein, daß Denjenigen, welche auf Grund des Sperrgesetzes Einbußen erlitten hätten, Beträge bewilligt würden. Trotz der gegen die neue Fassung vom Minister und auch aus der Mitte der Commission geltend gemachten Gründe wurde dieselbe von der Mehrheit angenommen. Von den übrigen Artikeln des Gesetzes gab hauptsächlich der Artikel 3 zu längeren Erörterungen Anlaß. Derselbe wurde schließlich in folgender Fassung angenommen: „Die nach Erledigung der Anträge und nach Abzug der Kosten des Verfahrens in der einzelnen Diöcese übrig bleibende Summe wird an das betreffende Bisthum ausgezahlt und zu einem Diöcesanfonds angelegt, aus dessen Ertrag nach Vereinbarung zwischen dem Minister der geistlichen Angelegenheiten und dem Diöcesan-Oberen emeritirte Geistliche unterstützt, auch die Gehälter der Domherren, Domvicare und Beamten der bischöflichen Verwaltung aufgebessert oder Unterstützungen an arme Kirchengemeinden behufs Wiederherstellung kirchlicher Gebäude (Kirchen, Capellen, Häuser für Geistliche und Kirchendiener) gewährt werden können. Die Vereinbarung hat den für jeden Zweck verwendbaren Gesammtbetrag festzustellen. Innerhalb des letzteren bleibt die Einzelverwendung den kirchlichen Oberen überlassen. Die Vereinbarung bleibt so lange in Geltung, bis eine Abänderung vereinbart ist." Die Artikel 3a, 4 und 5 werden in der Fassung der ersten Lesung angenommen. Bei der Gesammtabstimmung wurde das Gesetz in der Fassung der zweiten Lesung angenommen, nachdem die Nationalliberalen, die Freiconservativen und das Centrum erklärt hatten, daß ihre Abstimmung nur eine eventuelle sei und weder sie persönlich, noch ihre Fractionsgenossen irgendwie für die Verhandlungen im Plenum des Abgeordnetenhauses binden solle. Insbesondere erklärten die Nationalliberalen, daß sie nur deswegen jetzt für die Commissionsbeschlüsse stimmten, weil diese, im Vergleich mit der Regierungsvorlage, immerhin den Vorzug verdienten, und sie daher durch ihre Abstimmung bewirken wollten, daß wenigstens nicht die Regierungsvorlage, sondern die Commissionsvorlage der Berathung im Plenum zu Grunde gelegt würde. Zum Berichterstatter wurde der Abg. Simon v. Zastrow ernannt. Der schriftliche Bericht wird am Donnerstag festgestellt werden.

* Berlin, 17. März. Das Abgeordnetenhaus setzte heute die zweite Etatsberathung bei dem Eisenbahnetat fort. Es lag hierzu eine vom Abg. Brömel (freis.) beantragte Resolution, betreffend Ermäßigung des Personen- und Frachtverkehrs, vor. Der Antragsteller, der seinen Antrag ausführlich befürwortete, verlangte: 1) eine durchgreifende Ermäßigung der Tarifsätze aller Classen und eine Vereinfachung des Tarifsystems für den Personenverkehr, unter Ausschluß von Erhöhungen bestehender Sätze, 2) für den Nahverkehr einen Zonentarif ungefähr nach dem Muster und mit den Sätzen des Zonentarifs der Berliner Stadtbahn, 3) bei Aufhebung des Freigepäcks Festsetzung des Gepäcktarifs auf eine niedrige, für längere Zonen gleichmäßige Gebühr. Minister Maybach hob den guten Willen der Eisenbahnverwaltung zu allen durchführbaren Reformen, aber auch die großen entgegenstehenden Schwierigkeiten namentlich pecuniärer Art hervor. Er bat, von einer Beschlußfassung über den Antrag Brömel abzusehen, weil gegenwärtig Unterhandlungen über Reformen im Eisenbahnwesen mit den andern Regierungen, dem Landeseisenbahnrath und den Bezirkseisenbahnräthen im Gange seien. Der Antrag wurde insbesondere vom Abgeordneten Graf Limburg-Stirum und andern conservativen und freiconservativen Mitgliedern aus fiscalischen und wirthschaftlichen Gründen bekämpft und Uebergang zur Tagesordnung beschlossen. Im Uebrigen erstreckte sich die Debatte über Tariffragen von geringem, allgemeinem Interesse. Morgen: Petitionen, Antrag Sack, betreffend Nothstandsgesetz, kleine Vorlagen.

* Berlin, 17. März. Aus einem Berichte der Gemeinde-Commission des Abgeordnetenhauses über Petitionen betr. Zulassung ausländischer Arbeiter zur Beschäftigung in der Landwirthschaft sind folgende Erklärungen des Regierungs-Commissars, Geh. Rath v. Horn, von Interesse. In Folge wiederholter Klagen über den in Zunahme begriffenen Mangel an Arbeitskräften, welche aus landwirthschaftlichen und industriellen Kreisen der östlichen Provinzen laut geworden waren, wurden Erhebungen über die Ursachen dieser Beschwerden angestellt. Nach diesen Ermittelungen sind dieselben einestheils auf die Auswanderungen von Arbeiterfamilien, anderntheils darauf zurückzuführen, daß alljährlich vom Frühjahr bis zum Herbst die in den östlichen Provinzen heimischen Arbeiter in großer Zahl sich nach dem Westen wenden, um als sog. Sachsengänger einen lohnenderen Verdienst zu finden, als ihnen die Arbeitgeber der Heimath zu gewähren im Stande sind. Da die stattgehabten Erhebungen außerdem noch ergeben hatten, daß dieser Arbeitermangel erst dann in größerem Umfange sich fühlbar gemacht hat, als der vollständige Abschluß der östlichen Landesgrenze gegen die ausländischen Einwanderer angeordnet worden war, so ist in Erwägung gezogen worden, ob nicht eine weniger strenge Handhabung der auf Abschließung der Grenze gerichteten Maßnahmen zulässig und demgemäß wieder zu gestatten sei, daß, wie früher, die ausländischen Arbeiter als Ersatz für die als Sachsengänger in den westlichen Provinzen beschäftigten einheimischen Arbeiter eintreten und dem Mangel an Arbeitskräften abhelfen. Um festzustellen, inwieweit ohne Schädigung der staatlichen Interessen in diesem Sinne vorgegangen werden könne, sind durch Verfügung des Herrn Ministers des Innern vom 26. November 1890 die Oberpräsidenten der betheiligten Provinzen zunächst für die Dauer von drei Jahren ermächtigt worden, unter Berücksichtigung besonderer localer Verhältnisse und Bedürfnisse den Zuzug und den Aufenthalt russischer und galizischer Arbeiter zum Zwecke der Beschäftigung in den landwirthschaftlichen und industriellen Betrieben ihres Verwaltungsbezirkes zu gestatten und die erforderlichen Anordnungen zu treffen. Es soll jedoch bei den hiernach zu erlassenden Verfügungen davon ausgegangen werden, daß es sich nur um die Zulassung von ländlichen und industriellen „Arbeitern" handelt, Familien mit Kindern dagegen nur ausnahmsweise, wo besondere Verhältnisse dies nothwendig machen, zugelassen werden. Auch soll mit Rücksicht darauf, daß die Sachsengänger nur vom Frühjahr bis zum Herbst von der Heimath abwesend zu sein pflegen, thunlichst dahin gestrebt werden, daß die ausländischen Arbeiter in der eine regelmäßige Arbeit ausschließenden Jahreszeit ihren Aufenthalt im Inlande nicht fortsetzen.

* Berlin, 17. März. Der heute vorgelegte Gesetzentwurf, welcher die Abschaffung des formellen Mangels nicht rechtzeitiger Feststellung des preußischen Staatshaushaltsetats bezweckt, deckt sich mit der Ergänzung des Etatsgesetzes, welche für 1890/91 auf Antrag der Abgeordneten Olzen und von Zedlitz beschlossen ist. Er verbindet mit der Befriedigung des formellen Rechtsbedürfnisses den Vorzug, der Regierung zu ermöglichen, unter ihrer vollen Verantwortlichkeit von den Vollmachten des neuen Etats innerhalb der Schranken der Etatsfestsetzung Gebrauch zu machen. Damit wird zugleich die Bahn für eine zweckmäßige Disposition der Landtagsarbeiten für den Rest der Session geebnet. Denn es ist klar, daß unter diesen Gesichtspuncten die Erledigung der Landgemeindeordnung im unmittelbaren Anschluß an die Osterpause stattfinden muß. Die in diesem Falle nothwendige weitere Verschiebung der gesetzlichen Festsetzung des Etats wird vom praktischen Standpuncte unbedenklich, wenn das vorgeschlagene Indemnitätsverfahren Platz greift.

* Berlin, 17. März. Die Skizzen für das zwischen der Leipziger und verlängerten Zimmerstraße zu errichtende Landtagsgebäude, auf Grund deren das Specialproject nebst Anschlag aufgestellt werden soll, sind nach dem von dem Gesammtvorstand beider Häuser des Landtages geprüften und genehmigten Bauprogramm aufgestellt sowie bereits von der Akademie des Bauwesens geprüft und bis auf einige Einzelheiten, namentlich in Bezug auf die Gesammttendenz des Baues gebilligt. Danach soll in der Leipziger Straße an der jetzt von dem provisorischen Reichstagsgebäude und dem Herrenhause eingenommenen Front das Geschäftsgebäude des Herrenhauses liegen. Dasselbe wird von den beiden Dienstwohnungen der Präsidenten flankirt, welche bis zur Straße vorspringen, so daß vor dem zurücktretenden Geschäftsgebäude des Herrenhauses eine cour d'honneur entsteht. Das Geschäftsgebäude des Abgeordnetenhauses liegt nach der verlängerten Zimmerstraße. Ein schmales Zwischengebäude verbindet Herren- und Abgeordnetenhaus. Man hofft, mit dem Bau des Geschäftsgebäudes für das Abgeordnetenhaus mit dem Etatsjahr 1892/93 beginnen zu können.

## Socialpolitisches.

### Die Lage unseres Mittelstandes.

* Die „Kölnische Zeitung" erhält folgende Zuschrift:

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung in unserm socialen und politischen Leben, daß, während gerade in mittleren kaufmännischen und gewerblichen Kreisen große Unzufriedenheit über die ungeheuren Lasten herrscht, die denselben durch die neuen Gesetze auferlegt werden, nur geringer Widerstand und nur wenig Klagen zum öffentlichen Ausdruck gelangen. Und doch haben gerade die mittleren Geschäfte, Fabriken und Betriebe weit mehr als die Großindustriellen dazu alle Ursache. Wer sich einmal Das, was er in nächster Zeit an Krankencasse, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherung, an Staats-, Communal-, erhöhter Gewerbe-, Grund- und Gebäudesteuer zu zahlen hat, zusammenrechnet, wird zu seiner nicht angenehmen Ueberraschung finden, daß er je nach Art des Geschäfts 10, 15 Procent und bei hohen Communalbeiträgen noch mehr von seinem Einkommen bezw. Verdienste abzugeben hat. Das ist keine Steuer mehr, das ist schon mehr Confiscation. Es ist ja anzuerkennen, daß bisher mit wirklich hingebender und uneigennütziger Aufopferung an Geld und besonders an Zeit und Arbeit die Lasten zur Besserung des Looses der Minderbegüterten übernommen worden sind; aber der Trieb, seine und seiner Angehörigen Stellung zu verbessern, ist doch der wichtigste wirthschaftliche Motor, und es kann die Arbeitslust kaum besonders anregen, wenn zuerst der zehnte, ja der sechste Theil des Verdienstes für andere Zwecke abgegeben werden muß. In allen Verhandlungen unserer Gesetzgeber ist aber von irgendwelcher Erleichterung gerade für diese Stände, welche wirkliche Werthe für das Nationalvermögen hervorbringen, keine Rede; sie sind nur Steuerobject und nur die große Masse wird noch berücksichtigt. So ist z. B. bei dem neuen Eisenbahntarif von Erleichterung für die zweite Classe kaum die Rede, und doch machen für alle mittleren Geschäfte, die diese Classe benutzen, die Reisekosten einen gewaltigen Theil der immer wachsenden Ausgaben aus. Die Folge dieser hohen Belastungen wird unabweislich Erhöhung der Einkaufspreise aller Fabrikate und Erzeugnisse und dafür verringerte Ausfuhrfähigkeit sein, viele Betriebe werden sich aber auch veranlaßt sehen, ihr Personal zu vermindern, um Kosten zu sparen, alles Folgen, die dem Nationalwohlstand nur Schaden bringen. Es ist ja sehr schön, philanthropische Ideen in die Wirklichkeit einzuführen; auch ist allerdings sehr leicht und einfach, wenn man andere Leute dazu bestimmt, die Kosten zu tragen. Es wäre daher besonders bei den jetzigen schwierigen Handelsverhältnissen an der Zeit, daß die producirenden Theile der Bevölkerung einmal ihre Stimme zu einem kräftigen Protest erhöben gegen die immer wachsenden Lasten, auch die nicht endenden „unumgänglich nothwendigen" Ausgabeposten in den städtischen und Gemeindeverwaltungen. Manche glauben, daß die Zuwendung der Grund- und Gebäudesteuer an die Gemeinden eine Verminderung der Communaleinkommensteuer zur Folge haben würde — eine vertrauensselige Anschauung, die nur dann zur Wirklichkeit werden wird, wenn die Bevölkerung selbst kräftig für ihr Interesse eintritt. Sonst werden die Verwaltungen schon bald und vielleicht vorweg mit einem ganzen Stoß neuer Wünsche hervortreten. Wenn die deutschen Bürger die Hände in den Schooß legen, dürfen sie sich nicht beklagen, wenn ihre Interessen noch mehr gefährdet werden.

## Socialdemokratisches.

* Crimmitschau, 17. März. In einer am Sonntag Nachmittag in dem benachbarten Neukirchen stattgefundenen Versammlung der hiesigen socialdemokratischen Partei wurde unter Anderm auch bekannt gegeben, daß am 23. d. M. in demselben Locale eine öffentliche Volksversammlung stattfinden werde, zu welcher, wie schon früher beschlossen worden sei, auch Herr Dr. Hans Blum in Leipzig und die Redaction des hiesigen „Anzeiger und Tageblatt" schriftlich eingeladen werden soll. Der Grund zu dieser Einladung ist ein Vortrag des Herrn Dr. Blum, in welchem die Lehren und das Wesen der Socialdemokratie einer Kritik unterzogen werden und welchen Vortrag auszugsweise das hiesige Amtsblatt veröffentlicht hat. Weiterhin beschäftigte sich die Versammlung mit der Wahl eines Delegirten und dessen Stellvertreters zu der demnächst in Altenburg stattfindenden Landesversammlung der sächsischen socialistischen Partei. Bezüglich der Gründung eines Partei-Organs im 17. und 18. sächsischen Reichstagswahlbezirk nahm die Versammlung die bisher gethanen Schritte zur Kenntniß.

Δ Zeitz, 17. März. Das wenig erbauliche Schauspiel eines demonstrativen Leichenbegängnisses erlebte gestern unsere Stadt. In Scene gesetzt war es von dem unvermeidlichen Agitator Bergolder Hoffmann, der Petersilie auf allen Suppen, wenn es sich darum handelt, einen Eclat zu veranlassen, um in den Augen der Anhänger zu „glänzen" oder der socialistischen Propaganda geräuschvoll zu dienen. Am Freitag Abend war in einem etwas außerhalb der Stadt gelegenen Locale eine socialdemokratische Versammlung anberaumt worden. Eine Frau, welche dieselbe auch besuchen wollte, sich aber verspätet hatte und, um diese Verspätung einzuholen, auf dem Wege dahin etwas gehastet sein mag, sank unterwegs zusammen und war bald darauf eine Leiche. Gestern fand nun die Beerdigung der Frau statt und da sie zu den „Genossinnen" zählte, so war für ein möglichst provocatorisches Leichenbegängniß gesorgt worden. Es fehlte nicht an den üblichen knallrothen Schleifen und Kränzen und kam es schon aus diesem Anlaß am neuen Krankenhause zu einem Conflict mit der intervenirenden Polizei, welche die Schleifen wegnahm. Dies veranlaßte den Socialisten-Häuptling, nach dem Rathhause zu rennen und Protest gegen diesen „Eingriff" zu erheben. Während dessen ergingen sich die „leidtragenden" Genossinnen in Verwünschungen, und nach Rückkehr ihres Führers setzte sich der Zug nach dem Friedhof in Bewegung, zum Theil noch murmelnd und protestirend bis in den Ort der Ruhestätte hinein. — Eine Maßregel, die ebenfalls auf socialistische Umtriebe zurückzuführen sein wird, hat die hiesige Polizei-Verwaltung über eine Anzahl Schankwirthschaften und Restaurationen verhängt, indem sie dieselben der Einführung der Polizeistunde unterwarf. Betroffen von der Verfügung, um 11 Uhr schließen zu müssen, sind namentlich solche Locale, in denen Socialdemokraten ihre Zusammenkünfte zu halten pflegten. Nach anderen in Umlauf befindlichen Gerüchten sind Frauen der Genossen die Denuncianten gewesen, indem ihre Männer die „belehrenden" Abende bei Spiel und Trunk verbracht und sogar bis in die Morgenstunden hinein ausgedehnt haben sollen.

* Der socialdemokratische Agitator und Reichstagscandidat im 5. Berliner Wahlkreise, Kaufmann Auerbach, wurde wegen Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten, begangen in einer Handlungsgehilfenversammlung, zu 300 ℳ Geldstrafe verurtheilt.

## Militairisches.

* Wie alt nicht nur der Gedanke an die Verwendung eines Mehrladers als Kriegshandwaffe, sondern auch eine derartige Verwendung selbst ist, zeigt die um die Wende des 18. und des 19. Jahrhunderts stattgehabte Einführung einer Militair-Repetirwindbüchse im k. k. österreichischen Heere, eine Thatsache, welche außerdem deshalb interessant ist, weil sie zeigt, daß von der comprimirten Luft als Treibmittel für den Ernstfall durch gewisse Schützen ein nicht unbedeutender Gebrauch gemacht worden ist. Die Büchse, von einem Ampezzaner Uhrmacher erfunden, ward dem Kaiser Josef II. vorgelegt und zuerst im Türkenkriege gebraucht. Des Kaisers Nachfolger, Kaiser Leopold II., gab sie dem Tiroler Scharfschützencorps, welches sie während der Kriege gegen die französische Republik führte. Dann verschwindet sie. Der Hauptgrund, weshalb sie nicht mehr Eingang gefunden hat, scheint in der Schwierigkeit der Herstellung und der Behandlung gelegen zu haben. Sie gestattete, 20 Schuß in der Minute abzugeben. Jede Büchse kostete XI Gulden. Näheres über die Einrichtung derselben und den von ihr gemachten Gebrauch enthält ein nach Original-Acten bearbeiteter Aufsatz des k. k. Hauptmanns Haller in dem „Organ der militairwissenschaftlichen Vereine", Wien 1891, XLII. Band, 1. Heft.

## Kunstgewerbe-Museum.

Hingewiesen sei heute auf die Ausstellung einer Auswahl von alten „Buchdruckermarken" oder sogenannten „Signeten", aus der reichen Sammlung derselben im Besitze unseres Kunstgewerbe-Museums. Es bestehen diese „Signete" aus Monogrammen, Devisen, zu meist aus ganzen mehr oder weniger geschmackvoll componirten symbolischen Darstellungen, mit denen besonders die älteren Buchdrucker alle aus ihren Officinen hervorgegangenen Druckwerke in der Regel auf dem Titelblatte bezeichneten. Ihre Kenntniß ist dem Bibliographen, besonders dem, der sich mit Incunabelnkunde beschäftigt, unentbehrlich. Die größte und vollständigste Sammlung solcher Buchdruckermarken, welche überhaupt existirt, wurde von Lempertz in Köln zusammengebracht und befindet sich im Besitze der Bibliothek des Börsenvereins deutscher Buchhändler in Leipzig. Aber auch die Sammlung unseres Kunstgewerbe-Museums ist sehr reichhaltig besonders an schönen, künstlerisch werthvollen, alten Marken.

Die Beschreibung der ausgestellten Marken würde hier zwecklos sein. Es kann Derartiges nur durch eigene Anschauung gelernt werden und diese ist um so wünschenswerther, als die alten Marken vielen jetzt verwendeten derartigen Zeichen gegenüber entschieden geschmackvoller componirt sind. Es würde dies z. B. in besonderem Maße gelten von der Marke des alten Lyoner Druckers Jean Frellon (1540—1560) mit ihrer zierlichen Cartuschumrahmung, nicht minder auch von der des Leipziger Druckers Steinmann (1580—1584), deren Composition ein Kreuzigungsmotiv zu Grunde liegt. Ungemein flott und geschickt gezeichnet ist auch die Marke von Thomas Anshelm Hagenau (1517—1526) mit ihren beiden jubilirenden geflügelten Putten. Sie ist von Hans Baldung Grien entworfen, und wie sie werden sicher auch noch viele andere dieser Marken von geschickten Kleinmeistern herrühren. Herrlich ist ferner die Marke der berühmten Plantin'schen Druckerei zu Antwerpen von 1518 mit der einen geöffneten Zirkel führenden Hand und dem Spruchbande „Labore et constantia". Das alte Baseler, erst in der neuesten Zeit erloschene Haus Froben hat in geschmackvoll geschweifter Schildumrandung den Merkurstab mit Vogel von aus Wolken kommenden Händen gehalten. Auch der „Pegasus" findet schon Verwendung. Eine eigene Idee ist der aus einem Felsen Flammen schlagende Hammer des Baseler Henripetri (1535—1608), ebenso das fischschwänzige Seepferd mit der Säule, auf welcher der Pelikan mit dem Steine in der einen Klaue und der Schlange im Schnabel steht, in einer Umrahmung, worauf zwei Einhörner lagern. Adolf Weiske.

## Moden und Stoffneuheiten.

(Nachdruck untersagt.)

Aus der neuesten Nummer der unter der Redaction von Georg Reinhard in Leipzig erscheinenden Allgemeinen Zeitschrift für Textilindustrie (vorm. „Wochenschrift für Spinnerei und Weberei") — C. Grumbach's Verlag in Leipzig — theilt uns die Redaction folgenden Auszug ihres neuesten Modenberichts mit: Obgleich über die neuen Grund- und Modefarben für die kommende Herbstsaison noch nichts Festes bestimmt ist, so wollen wir uns, vom Standpunct der Wahrscheinlichkeit aus, dennoch heute schon mit der Farbenfrage beschäftigen. Unsere Wahrnehmungen deuten darauf hin, daß die grauen Farben sich großer Beliebtheit erfreuen, dagegen ganz dunkle Farbentöne, die sonst wohl im Winter gern getragen wurden, diesmal weniger Berücksichtigung finden werden. Als führende Modefarben werden hierbei in erster Reihe Silbergrau, Nickelgrau, Platingrau und Eisengrau genannt. Während man also den grauen Farben die erste Stelle einräumt, rangirt man in die zweite Stelle die goldbraunen und bronzenen Farben in den verschiedenen Abstufungen, mit Neigung mehr nach der helleren als nach der dunkleren Seite. Für die dunkelbraunen Farben scheint die Zeit noch nicht gekommen zu sein, dagegen werden die früher als „Bismarckbraun" bezeichneten Nüancen noch immer einen Vorzug genießen, dessen sich auch die Heliotropfarben mit röthlichem Schimmer zu erfreuen haben dürften. Bei letzteren soll der rothe Ton mehr hervortreten als die Heliotropfarbe. Reseda und Grün treten immer mehr in den Hintergrund, dagegen wagt sich Olive mit gelblichem Schimmer wieder hervor, wenn ihm auch noch keine führende Stelle zu Theil werden wird. Marronengelb resp. Marronenbraun — jene dunkelgelb und auch gelblichbraun schimmernde eigenthümliche Farbe — scheint modern werden zu sollen. Die blauen Farben werden fortgesetzt beliebt bleiben, besonders die lebhaften blauen Töne, wie Kornblumenblau, Bleu de France, Orleansblau und alle jene Tinten, die einer lebhaften blauen Färbung ähneln. Auch für blaugraue Farben (z. B. Elektrischblau) werden sich immer noch Abnehmer finden. Besonders hübsche Effecte werden durch Untereinandermischung der hier genannten Farbentöne erzielt. So ergeben z. B. Platingrau mit röthlich Heliotrop, Silbergrau und Beige, Marronenbraun mit Kornblumenblau oder Oliv mit Heliotrop prächtige Mischungen, die im Grundstoff oder auch in Streifenform zum Ausdruck gelangen. Außer den bis hierher skizzirten Hauptfarben wird die kommende Herbst- und Wintersaison bei ihren Webestoffen auch einigen Nebenfarben besondere Geltung verschaffen. In dieser Beziehung richtet sich unser Augenmerk auf: Marquis, eine dem bekannten Marquisleder ähnelnde gelblichbraune Nüance; Thermidor, eine hübsche graurothe Farbe; Neptun, eine Abstufung der Resedafarbe nach der helleren Seite zu; ferner auf eine dunkle Resedafarbe mit Namen Dauphin; Kaffee, eine die Mitte zwischen Hell und Dunkel haltende hübsche braune Farbe; Kleopatra, eine gelblich helle Olivfarbe. — Vielleicht können wir später noch etwas über eine „ganz neue" Farbe berichten; was bis jetzt herausgekommen ist, kann darauf Anspruch nicht machen. (Die eingehenden Beschreibungen, welche lediglich für den Textilfabrikanten Interesse haben, sind in den vorstehenden Mittheilungen übergangen und verweisen wir Interessenten auf die obengenannte Zeitschrift selbst.)

* Ueber die Lage des Berliner Confections-Geschäftes enthält die „Allgemeine Zeitschrift für Textilindustrie (vorm. „Wochenschrift für Spinnerei und Weberei") — C. Grumbach's Verlag in Leipzig — wiederum einen sehr ausführlichen Bericht, auf den wir die Fachkreise hiermit aufmerksam machen. In jenem Bericht heißt es unter Anderm: Ueber den gegenwärtigen geschäftlichen Verkehr ist nicht zu klagen. Die uns besuchenden Einkäufer haben zwar in ihrer Anzahl erheblich abgenommen, aber dennoch ist noch so viel zu thun, daß unsere Arbeitskräfte bis Ostern vollständig in Anspruch genommen sind. Der eingetretene Witterungswechsel war nur insofern von Wirkung, als das Drängen nach Ablieferung der bestellten Sachen etwas nachgelassen hat. Die Lager bei den Fabrikanten sind sehr klein und für Alles, was aus der Arbeit kommt, ist Verwendung immer alsbald vorhanden. Sobald ein Umschlag der Witterung eintritt, und die ersten Anzeichen des Frühjahres in der Natur wahrnehmbar werden, wird

SLUB
Wir führen Wissen.